

Werte Inhaber der Ärzte-Haus AG

Meine verehrten Damen und Herren

Sie haben es bestimmt mitbekommen: Am Sonntag, 18. Juni, wird die Gemeinde Moutier über ihre zukünftige Kantonszugehörigkeit abstimmen.

Es wird für meine Region, *le Jura bernois*, ein historischer Tag, und wir hoffen, mit dieser fundamentalen Entscheidung die Jurafrage politisch endlich definitiv lösen zu können.

Auch Folgendes ist Ihnen präsent: In den nächsten Jahren zeichnen sich im Kantonshaushalt Millionendefizite im dreistelligen Bereich ab, die den Regierungsrat zum Handeln veranlasst haben.

Wir sind daran, ein Entlastungspaket zu erarbeiten. Eine harte Arbeit, deren Ergebnisse wir noch vor der Sommerpause der Öffentlichkeit vorstellen werden.

Sie sehen: Es passiert so einiges in unserem Kanton, und einem Regierungsrat wird nie langweilig – im Gegenteil, er wäre manchmal nicht unzufrieden, ein bisschen weniger um die Ohren zu haben.

Nichtsdestotrotz bin ich, meine Damen und Herren, sehr gerne nach Brienz gefahren. Besten Dank für Ihre Einladung!

Es ist mir ein Anliegen, Ihnen zur Eröffnung Ihrer ärztlichen Praxis herzlich zu gratulieren und für das Abenteuer, das heute beginnt, meine besten Wünsche auszusprechen.

* * * * *

Ja, liebe Anwesende, ein Unternehmen zu gründen, ist immer ein Abenteuer, und als ehemaliger Unternehmer kann ich mir Ihren Gemütszustand als Verantwortliche der Ärzte Haus AG lebhaft vorstellen.

Man mag noch so sorgfältig und umsichtig vorgehen – von der Bedarfsanalyse über die Entwicklung des idealen Instrumentariums bis hin zum hieb- und stichfesten Businessplan –, ein Scheitern ist nie ausgeschlossen.

Der Unternehmer weiss auch, dass das wichtigste Kapital, das Vertrauen der Kundschaft, nach und nach heranwachsen muss und dass eine einzige Panne reicht, um es wenn nicht zu zerstören, so doch schwer zu beschädigen.

Der Unternehmer ist voll und ganz auf sich selbst gestellt: Es gibt keine staatliche Deckung für das wirtschaftliche Risiko, das er eingeht.

Das gilt genauso im Gesundheitsbereich, auch wenn die zu deckenden Bedürfnisse hier dauerhaft sind und das Versicherungssystem eine hohe Solvenz auf der Nachfrageseite gewährleistet.

Wir können, glaube ich, für das Unternehmertum in allen Tätigkeitsbereichen dankbar sein.

Ich hebe sie, wenn ich dies so sage, deswegen nicht in den Himmel.

Selbstverständlich anerkenne ich auch, was all jene beitragen, denen die unternehmerische Ader fehlt, die aber mit der Qualität ihrer Arbeit direkt am Unternehmenserfolg beteiligt sind.

Aber eben, ohne Unternehmerinnen und Unternehmer fehlt die gemeinsame Wohlstandsbasis. Ohne sie fehlen qualifizierte Arbeitsstellen.

Ohne den Unternehmergeist kämen die meisten Produkte und Dienstleistungen, welche die Bevölkerung für ein gutes Leben benötigt, gar nicht auf den Markt.

- Bedenken wir doch einmal auch dies: Obwohl sie, als Abgeltung für einen Teil ihrer Leistungen, stark durch Direktzahlungen unterstützt werden, sind unsere Bauern Unternehmer;

- Unternehmer sind natürlich auch unsere Industriellen, die in hohem Mass den Wirtschaftsplatz Schweiz mitprägen;
- und auch der ganze Dienstleistungssektor hat sich dank innovativen Unternehmern zu dem entwickelt, was er heute ist.

Der Gesundheitsbereich wiederum hat in den letzten Jahrzehnten einen derartigen Aufschwung erlebt, sich in einem solchen Masse diversifiziert und längst zu einem ökonomischen Schwergewicht ausgewachsen, dass man sich ihn ohne Unternehmer, die seine Weiterentwicklung mit vorantreiben, gar nicht mehr vorstellen kann.

Die Gründer der Ärzte-Haus AG gehören zu diesen mutigen Unternehmern, wozu wir eben wirklich nur gratulieren und alles Gute und Durchhaltewillen wünschen können!

* * * * *

Nach dieser bescheidenen, wohlverdienten Würdigung komme ich zum Hintergrund: zu einer summarischen Analyse der aktuellen Ausgangslage in der medizinischen Grundversorgung.

Unser Kanton verfügt heute in allen Regionen über ausreichende, qualitativ hochstehende, wirtschaftlich tragbare und allen zugängliche stationäre Versorgungsangebote.

Was die Grundversorgung betrifft, gestaltet sich die Lage hingegen zunehmend prekär.

In bestimmten peripheren und ländlichen Regionen unseres Kantons ist der Hausärztemangel heute eine Tatsache.

Zudem erfasst die demographische Entwicklung in den nächsten Jahren auch die Ärzteschaft: Durch Pensionierungen und die Reduktion von Arbeitspensen werden auch in heute noch gut versorgten Regionen weniger Hausärzte tätig sein.

Der Grosse Rat hat den Regierungsrat damit beauftragt, die finanzielle Unterstützung von innovativen Projekten in der medi-

zinischen Grundversorgung zu prüfen und die im Rahmen dieser Projekte gewonnenen Erkenntnisse zu Organisation und Aufbau von Netzwerken allen interessierten Akteuren zugänglich zu machen.

Die durchschnittliche Grundversorgerdichte erreicht heute einen Wert von rund 11 pro 10'000 Einwohner und liegt damit noch über der von der OECD empfohlenen Hausärztedichte.

Das Durchschnittsalter der Grundversorger beträgt 55 Jahre, 39 % davon sind 60 Jahre alt oder älter. Der Anteil der Frauen in der ärztlichen Grundversorgung beträgt rund 30%, Tendenz steigend.

Die Nachfolgeregelung ist für Grundversorger in ländlichen Gebieten und in Einzelpraxen schwierig. Die jüngere Ärztegeneration bevorzugt Gruppenpraxen und Netzwerke mit Teilzeit-Modellen und geringerer Notfalldienstbelastung.

Voraussichtlich braucht es für die Sicherung der ärztlichen Grundversorgung demzufolge eine höhere Anzahl nachrückender Grundversorger.

Die zentrale Herausforderung besteht dementsprechend darin, mehr Ärztinnen und Ärzte dafür zu gewinnen, eine Laufbahn als Grundversorger einzuschlagen.

Dazu müssen zum einen mehr Ärztinnen und Ärzte ausgebildet werden, zum andern muss gleichzeitig die Weiterbildung für Hausärzte so ausgestaltet werden, dass diese Laufbahn genügend attraktiv ist.

Unabdingbar ist, dass die Rahmenbedingungen für die hausärztliche Tätigkeit verbessert werden. Von zentraler Bedeutung sind dabei namentlich Anstellungs- und Arbeitszeitmodelle, unter denen das Familienleben nicht leidet, und eine adäquate Entlohnung der hausärztlichen Leistungen.

Die Erfüllung dieser Bedingungen, namentlich was die Entlohnung betrifft, liegt allerdings nicht im Kompetenzbereich des Kantons: Hier braucht es Lösungen auf gesamtschweizerischer Ebene.

Letzter Punkt: Der steigende, demographisch bedingte Bedarf an medizinischer Grundversorgung kann nicht durch die Hausärztinnen und Hausärzte alleine gedeckt werden. Es geht nicht ohne Ausbau der interdisziplinären und sektorenübergreifenden Zusammenarbeit.

So viel Diagnostisches, in aller Kürze.

* * * * *

Liebe Anwesende, was also sollen wir unternehmen, um auch in Zukunft eine bedarfsgerechte Grundversorgung sicherzustellen?

Wir wissen es: Ein hausarztbasiertes Gesundheitswesen ist das kostengünstigste Gesundheitswesen. Grundversorger lösen einen wesentlichen Teil der Gesundheitsprobleme in eigener Regie. Und dies mit einem geringen Anteil an den gesamten Gesundheitskosten.

Die ambulante Grundversorgung ist bei uns wie in der ganzen Schweiz privatwirtschaftlich organisiert. So wird es bleiben, die öffentliche Hand wird da nicht einspringen.

Dies wäre auch nicht angebracht. Wo es um Gesundheit geht, ist der Staat besser ein Partner als eine Autorität, die von oben herab entscheidet!

Und wenn der Staat die Grundversorgung nicht selber übernehmen muss, kann er den Akteuren umso besser beistehen.

Sie haben es erfahren: Der Regierungsrat und die Universitätsleitung haben beschlossen, ab Sommer 2018 jährlich 100 Ärztinnen und Ärzte mehr auszubilden.

Diese Erhöhung der Anzahl Studienplätze im Medizinalbereich wird zwar nicht alle Probleme lösen, aber wir begegnen damit in effizienter Weise dem Ärztemangel und der Abhängigkeit von einer Zuwanderung ausgebildeter Ärzte aus den Nachbarländern.

Um dem sich abzeichnenden Engpass in der Grundversorgung vorzubeugen, gab es auch verschiedene politische Vorstösse, die darauf abzielten, den Ursachen des drohenden Mangels entgegenzuwirken.

Der 2011 von meiner Direktion veröffentlichte Bericht zur Hausarztmedizin hat die Ausgangslage analysiert, Lösungsansätze definiert sowie Massnahmen zur Förderung der ambulanten Grundversorgung empfohlen.

Alles, was seitens des Kantons aktuell unternommen wird, kann ich hier nicht aufzählen. Gestatten Sie mir aber doch, kurz drei Beispiele zu nennen.

- Das Kantonsarztamt berät Gemeinden, Institutionen sowie Grundversorger bezüglich Faktoren, die bei einer Nachfolgeregelung kritisch bzw. erfolgversprechend sind. So wurde das KAZA auch in Brienz vorstellig. Ich darf hoffen, dass sein Beitrag hilfreich war.
- Meine Direktion stellt ihre Fachkompetenzen in der laufenden Diskussion zur Aufgabenteilung und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Medizinal- und Gesundheitsfachpersonen zur Verfügung. Die Klärung, Verbesserung und Erweiterung der Aufgabenteilung unter diesen Fachgruppen kann wesentlich zur Sicherstellung einer zukunftsfähigen Grundversorgung beitragen.
- Das Programm «Ärztliche Weiterbildung in Hausarztpraxen» beim BIHAM ist ein wichtiger Pfeiler in der Nachwuchspflege. Seine Finanzierung ist bis Ende 2017 gesichert. Es hat zum Ziel, junge Ärztinnen und Ärzte für die hausärztliche Tätigkeit zu gewinnen und ihnen eine praxisorientierte Ausbildung anzubieten. Ein Antrag, das Programm mit dem BIHAM weiterzuführen, wird zurzeit erarbeitet. Das Geschäft soll noch in diesem Jahr dem Grossen Rat vorgelegt werden.

Wir sind also alles andere als inaktiv, und ich stelle mit Befriedigung fest, dass die Gemeinden es uns leicht tun.

Ich bin mir sicher, dass die Bündelung all dieser Anstrengungen zum Ziel führen wird.

* * * * *

Und damit komme ich, werte Inhaber der Ärzte-Haus AG, liebe Anwesende, zum Schluss. Ich hoffe, dass meine Ausführungen für Sie interessant waren.

Wie einleitend gesagt, bin ich sehr gerne nach Brienz gekommen. Und hätte ich heute nicht noch andere Verpflichtungen wahrzunehmen, würde ich gerne auch länger bleiben.

Brienz ist in meinen Augen ein sehr hübsches Dorf, am Ufer seines majestätischen Sees und am Fuss der stolzen Alpen, die unseren Kanton südlich begrenzen.

Ich komme aus einem kleineren Dorf, Champoz. Es liegt, schön eingebettet, inmitten der Juralandschaft, die unsern grossen Kanton nördlich abschliesst.

Völlig verschiedene Landschaften, Lokalgeschichten und Charaktere also, die zur ausserordentlichen Vielfalt des Bernerlandes gehören und die wir wie unsern Augapfel hüten, ohne übertriebenen Stolz, aber in vollem Vertrauen auf die Stärke unserer gemeinsamen Kultur.

Ich wünsche Brienz, seiner Bevölkerung und Ihnen allen, die ihr gute Dienste tun, das Beste für die Zeiten, die kommen.

Ich danke Ihnen für den freundlichen Empfang – und bin Ihnen gleichzeitig dankbar, wenn Sie in den nächsten Tagen auch ein bisschen an Moutier und den Berner Jura denken, deren Bevölkerung demnächst buchstäblich an einem Scheideweg stehen wird – ein historischer Moment.

Und nun bleibt mir nur noch dies: Ihnen eine schöne, denkwürdige Feier zu wünschen!